

# Der Mut im Schriftausdruck

Autor(en): **Pulver, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 30

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754764>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Mut im Schriftausdruck VON DR. MAX PULVER

Es gibt keinen Mut, es gibt nur Mutige, nur Menschen oder Tiere, ergriffen von jener stürmischen oder verhaltenen Wallung. Wir gewahren diese, wir erleben sie selbst oder mit, ja wir werden von ihr überschwenmt und angesteckt — wie etwa vom Zorn. Ihre unwillkürlichen Bewegungsansätze oder Handlungen in Gebärde und Tat lassen die Grundgesinnung des Mutigen aufflammen. Durch die mutige Regung oder Haltung strahlt die Gesamtpersönlichkeit, ihr Herz, deshalb auch nennt man den Mutigen beherzt. In unserer Sprache so gut wie in den romanischen entspringt das Wort Mut aus dem Worte Herz, es meint das innerste Sinnen und Trachten, das innerste Denken, Fühlen und Wollen im Gemüte des Gesinnungsträgers selbst. Daher auch Abwandlungen wie Großmut, Hochmut, Freimut, Demut — und Unmut.

In wievielen Spielarten auch die Mutregung sich spiegeln, unter wievielen Blickpunkten sie sich auch darbieten mag, wir erkennen ihr Wesen wieder so gut in der stillen Festigkeit des Verteidigers wie im ausbrechenden Schwung des Angreifers. Sie strafft den Gang, stählt die Stimme, lenkt zielsicher die Handbewegungen und prägt schließlich auch jene kleine und wenig beachtete Gebärdenrede um, die wir Schreiben nennen. Im Schreiben so wenig wie anderswo werden wir uns darüber täuschen, ob aus der Festigkeit der Züge bloßer Trotz spricht, aus ihrer Heftigkeit bloßer Zorn, oder ob ein mutiges Herz hier seine Spuren hinterlassen — auch wenn dieses Herz schon längst zu Asche zerfallen ist.

*Jehanne*

### Die Unterschrift Jehanne,

aus dem einzigen für authentisch geltenden Schreiben der Jungfrau von Orléans an die Bewohner von Reims stammend (Quicherat von der Ecole des Chartes hat es anerkannt und auf das Jahr 1430 datiert), erschütterte uns mit ihrer Gebärde gläubiger Berufung.

Das Wort Jehanne als Bild (als unbewußte Zeichnung) so gut wie als Bewegungsausdruck zeigt gleich vollendet die Grundzüge hochgemut-demütiger Widerstandskraft: das J — Helm, Hirtenstab und Speer in einem — ist allein schon ein geniales Symbol ihres Wesens und ihrer Sendung. Die hohe Schlichtheit ihres erfüllenden Glaubens strahlt aus diesem Anfangszug und geht in die Bescheidenheit der Kleinbuchstaben über, die sich in ihrer Demut behaupten bis zum Ende, wo das e noch einmal wachsend bis zum letzten standhaft bleibt.

Johannas Mut stammt vom Himmel, ihr Alltag ist ein reißiges Magdium.

*Adrian von Bubenberg*

### Adrian von Bubenberg.

Wie eine Burg, nach allen Seiten den Zugang verwehrend, trotz der Unterschrift des Ritters.

Bei seinem Anfangszuge denkt man an Halm und Aar, man spürt seinen Ahnenstolz. Der Mann bleibt in seinem Rahmen, er läßt sich nicht herauslocken, nur im letzten g fährt ein Strich — wie ein jäher Ausfall — nach rechts. Tief im Boden verwurzelt wie ein zäher Baum, dazu die Bildung seiner Zeit souverän mit seinem Herkommen verschmelzend, hat er sich ganz in der Hand, hat sich durchgestaltet und ist entschlossen, sich gegen eine Welt zu behaupten.

Die jähe Linksstellung mancher Binnenbewegungen, so etwa im u, verrät seine wache Selbstkontrolle.

Mit dem Mute des Umsichtigen begabt, hält er mit seiner Kraft zurück und wartet den ersten Streich des Gegners ab. Die Sporenzüge seiner Unterlängen lassen mit ihrem glutvollen Ungestüm ahnen, wieviel seiner verhaltenen Kraft die bloße Verteidigung kostet.

*Masséna*

### Masséna.

Uns Schweizern durch seine Feldzüge auf unserem Boden in blutiger Erinnerung, für die Welt Herzog und Fürst Napoleons — und Pair Ludwig des XVIII., würde er nach seiner Unterschrift wohl eher für einen Diplomaten aus Metternichs Schule gelten können als für einen Feldherrn.

Die hochmütige Disziplin seiner starren Buchstabenfront, die Enge und die gestützte Bewegung, welche Auf- und Abstriche teilweise ineinander verlaufen läßt, sprechen von Verschlagenheit und von Geiz.

Masséna unterscheidet das Große und das Kleine nicht (das Anfangs-M ist nicht größer als der Rest), und hierin mag er ein Sohn der Revolution sein, die ihn aus der Hefe der Nizzaer Hafenbevölkerung hinauftrug in den Glanz des Ruhmes. Das kahle Pathos seiner Schriftgröße gehört zum Naturell dieses seelenarmen Strebers, dessen Schreibimpuls vom ersten bis zum letzten Abstrich nach oben drängt, nackt wie ein Felsgrat mit Klettertürmen, und der mit einer sichernden Bewegung das Erkämpfte und das Erschlichene bis zum Schluß für sich zu behalten weiß. Massénas Mut entspringt der Herzenskälte des chryseigenen Zynikers, seine dunkle Wärme (Teigigkeit) ist die animalische der Gier.

*la concession faite a son serrement e unel potté  
a jaurin ee 151 Jaurin 1788 D'Autte  
D'Autte*

### Danton.

Diese Zeilen stammen aus seiner Advokatenzeit. Welche Leichtigkeit der Äußerung, welcher nach rechts drängende Schuß in ihrer Bewegung, trotz aller gelegentlichen Sicherungstendenzen (Linksläufigkeiten)! Wie geschickt seine Wortenden sich mit den nächsten Wortanfängen verknüpfen! Nie um eine Verbindung verlegen, nie ratlos, nie außer Fassung, mit stürmischer Leichtigkeit über Hindernisse hinwegsetzend. In seiner ganzen Gebärdenrede schon Tribun, auf das Echo seiner Stimme in der Masse gerichtet, allverständlich, leichtlebzig — im Unbeachteten (Kleinbuchstaben) aber zäh, ja oft von unvermittelter Schroffheit (eingestreute Winkel). Der Jähzorn flammt aus manchen Bewegungen (die 8er!); sein Mut ist fougue, zähe Aufwallung. Temperamentsausbruch, Explosion gestauten Unmuts. Er greift an, ohne volles Bewußtsein der Gefahr, weil die Wut mit ihm durchgeht. De l'audace, encore de l'audace et toujours de l'audace. Er lebt im Rausch des Angriffs.

*F. Foch*

### Marschall Foch.

Seine Unterschrift, und mehr noch seine hier nicht wiedergegebene Schrift, spricht für den Methodiker von geistiger Eleganz. Strategie hat für ihn gleichsam harmonische Gesetze, seine Logik hat die Anmut vollendeter Folgerichtigkeit. Bei dem sittlichen Anspruch, den dieser Schreiber an sich stellt, versteht sich Mut von selbst. Stil und Stufe seiner Persönlichkeitsentwicklung erfordern ihn. Aber Sorgfalt und vorbauende Sicherung — in der Punktierung wie im Schlußzuge ausgedrückt — erlauben seiner vornehmen Sachlichkeit keine Husarenstücke.

Er ist der Diener seiner Methode, und nur die Treffsicherheit seiner schlanken Formgebung verrät den Charakterfesten, der auf seiner klar ermittelten Bahn unerschütterter voranschreitet.

*1842 Tully  
Schill*

### Schill.

Das Signal zur Attacke, der im Handgelenk kreisende Säbel über dem Haupt des Kommandeurs (man beachte den Schlußzug im Namen), Staccato des Galoppes, jäh, scharf, hinreißend in seinem Schwung, großmütig-unbedacht.

Sein Mut ist kühner Zorn; der Tod ist für ihn nur wie der Sprung über eine Hecke. Seine hingefetzten Worte sind graphisch ein einziges Sichaufbäumen. Höchster Lebensrausch ist ihm die höchste Lebensgefahr.

*Sven Hedin*

### Sven Hedin.

Sein Name steht eingekerbt wie rätselhafte Wegzeichen. Diese Bewegungen kommen aus einer großen Weite (im S) und stoßen nach einer großen Weite vor (im d). Wissen wollen, erobern wollen, einen Halbvergessenen in unbekanntem Lande wiederfinden wollen, sich selbst und den anderen zum Staunen, das ist der Grundsinn seiner Runen. Ein Gefühl für uralten, für archaischen Ausdruck prägt sich in seiner Formgestaltung aus, man denkt an die sogenannten Runen-

inschriften des nördlichen Sibiriens, wenn man sich in Hedins Schriftzüge versenkt.

Das gegenwärtige Europäertum seiner Kleinbuchstaben-gestaltung erscheint überschattet von diesen fremden Zeichen, die uns doch unvertraut anrühren.

Sven Hedins Mut — ist der Mut eines Mannes, der es wagt, die Spuren seines Traumes auf der Erde zu suchen.

*Road Amundsen*

### Road Amundsen

Ist kein Träumer. Seine Bewegungen rücken methodisch vor wie eine gutgeschulte Truppe. Aufgeschlossen, in steter Tuchfühlung pflichtmäßig und doch schmiegsam. Hindernisse werden systematisch genommen. Das Selbstgefühl dieses Mannes, das sich wuchtig und unbefangen im R des Vornamens ausprägt, d. h. in seiner intimen Sphäre, tritt im Geschlechtsnamen völlig hinter der Hingabe an die Sache zurück (das A ist nicht größer als die nachfolgenden Kleinbuchstaben). Im Vornamen schwingen bei jedem Menschen noch Jugend- und Wunschräume mit, die der männlich-öffentliche Charakter des Familiennamens nicht mehr kennt oder anerkennen will. Hier aber entspringt bei Amundsen auch jener ungeheure Auftrieb, der den Mann befähigte, zum Südpol durchzustößen und sich sein Ziel aus den Sternen herunterzulangen (Greifbewegung des d in Road). Wer so kühn in den Himmel langt wie dieser in der Durchführung seiner Pläne doch so disziplinierte Mann, wird dem Schicksal des Ikarus schwerlich entgehen.

*Fridtjof Nansen*

### Fridtjof Nansen.

Auch hier im Vornamen wie bei Amundsen noch der Machttraum des Wikings. Der mächtige Schwertzug am F spricht vom Krieger und Seehelden im Knaben, sein Nachname aber zeigt die Schlichtheit des stitlichen Mutes. Ohne Vorbehalte und ohne Schutz steht er da, männlich offen und in seiner Weite hilfbereit. Es gehört viel moralischer Mut und viel geistige Freiheit dazu, solche schmucklose Geradheit unserer Zeit darzubieten.

Wenn der Vorname noch geistreiche Gestaltung (etwa in der Ligatur dt) mit vorstoßender Kraft verbindet (druckbetonte Rechtszüge), wenn man diesem Fridtjof zutraut, durch Polarnacht und Packeis wie ein Eroberer sich durchzuschlagen, so hat der reife Mann in ihm ein anderes Ziel, das nicht mehr nach unerforschten Erdstrecken sucht, sondern den inneren Raum der seelischen Welt in selbstlosem Dienste abschreitet. Er erobert nicht mehr, er bringt den Menschen Hilfe.

Schriftproben sowie deren Publikationsmöglichkeit verdanken wir Herrn Geigy-Hagenbach in Basel.